

# Der Vater-Vorteil

Die exklusive Bedeutung des Vaters für die psychische **Entwicklung** des Kindes im Kleinkind-, Schulkind- und Jugendalter

Eine Ermutigung

Yves Steiner

# Leitfragen

Welche einzigartigen Qualitäten (Vorteile) machen den Vater für die psychischen Entwicklungsphasen seiner Söhne und Töchter so besonders und unersetzbar?

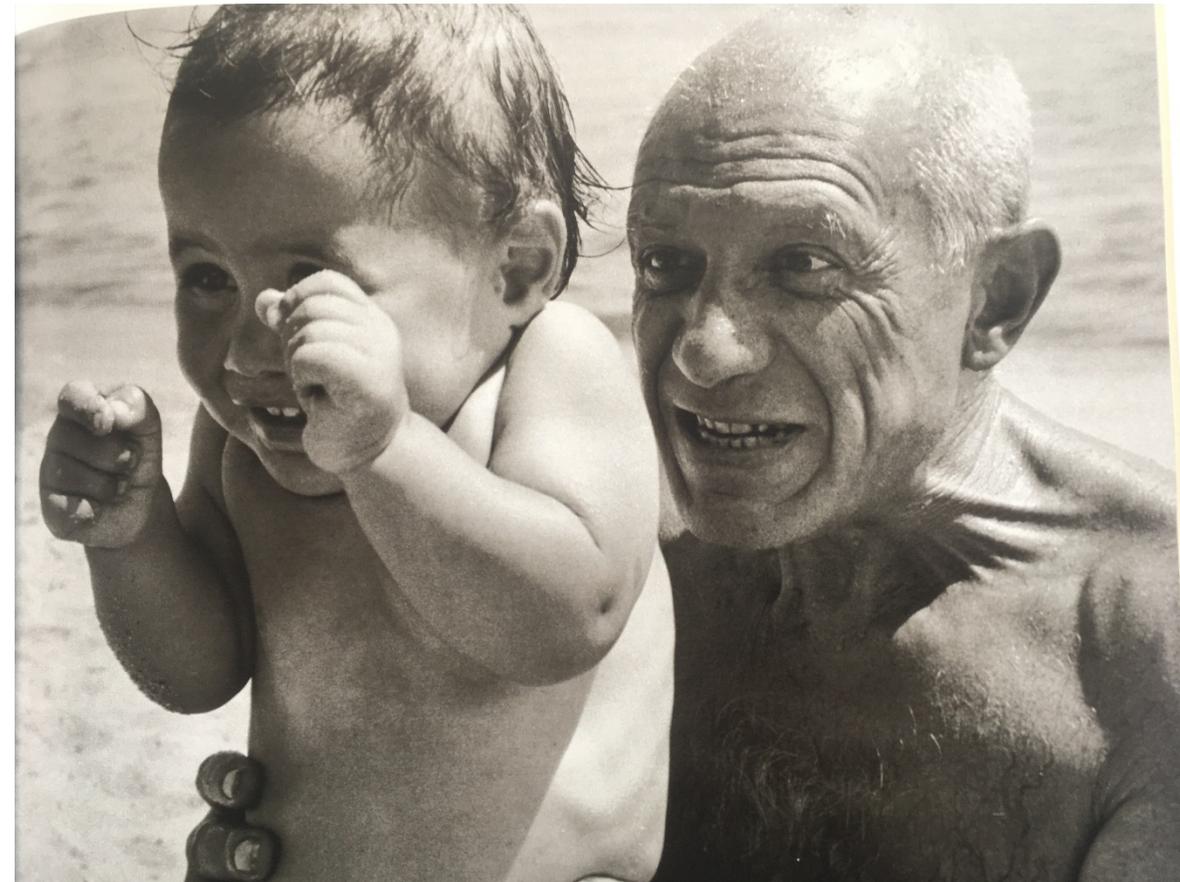
Wodurch macht ein Vater lebenslang einen exklusiven Entwicklungs-Unterschied im Leben seiner Söhne und Töchter?

Gibt es Besonderheiten in der Vater-Sohn Beziehung?

Was macht einen *engagierten* Vater aus?

„Ein Vater ist kein Therapeut,  
auch kein Kumpel,  
Ein Vater ist ... irgendwas anderes.“

- *Harald Martenstein*



BildQuelle: Geo  
Wissen, Nr.46, 2010

„In den meisten Stammeskulturen ist das Zusammenleben von Vätern und Söhnen von einer fröhlichen Toleranz geprägt. Der Sohn hat viel zu lernen, und daher verbringen Vater und Sohn Stunden damit, gemeinsam Pfeilspitzen herzustellen, einen Speer zu reparieren oder die Fährte eines schlaun Tieres zu verfolgen, wobei sie Erfolg und Fehlschläge teilen. Wenn Vater und Sohn wirklich viele Stunden gemeinsam verbringen, was manche Väter und Söhne heute noch tun, könnte man sagen, dass eine Substanz, die fast wie Nahrung ist, von dem älteren Körper auf den jüngeren übergeht.“

- Robert Bly, Eisenhans, 2015

Ein Junge kann ohne das aktive Eingreifen der älteren Männer nicht zum Mann werden.

Keine alten Männer, keine Veränderung. (Bly, 2015)

# Vaterforschung: Ein Junges, neues Forschungsgebiet...

- Lange Zeit wurde der Vater-Kind-Beziehung sowie der väterlichen Rolle innerhalb des Familiensystems wenig bis überhaupt kein Forschungsinteresse hinsichtlich ihrer entwicklungspsychologischen Bedeutung für das heranwachsende Kind entgegengebracht
- zurückhaltende Gewichtung vom Vater als Forschungsgegenstand im vergangenen Jahrhundert
- primär Themen Gewalt und Missbrauch durch den Vater von Interesse. Die schädigende Wirkung des Vaters in der Beziehung zu seinen Kindern stand dadurch im Fokus (Seiffge-Krenke, 2009)

- Mutterzentriertheit in der Bindungstheorie (Bowlby 1969) und die ausführlichen Beobachtungen der Mutter während ihrer Interaktion mit dem Kleinkind (FST, Ainsworth et al., 1978) führten zu dem vorübergehenden Forschungsziel, die **Ähnlichkeit zwischen Müttern und Vätern belegen zu wollen** (Seiffge-Krenke 2009).
- **Über einen langen Zeitraum wurde von einer Defizithypothese ausgegangen, bei der die Mütter den Vätern quantitativ und qualitativ überlegen waren**

## Absicht dieses Vortrags:

- Darstellung von Ergebnissen aus den unterschiedlichen kindlichen Entwicklungsstadien, die Argumente für die These liefern, dass der Vater als *real-erfahrbar*e Bezugs- und Bindungsperson für die psychische Entwicklung des Kindes unentbehrlich ist.
- **Engagierte Vaterschaft ≠ mütterliche Vaterschaft!**

## Gibt es eine entwicklungsphasenbezogene Spezifität des väterlichen Beitrags?

- Kleinkindalter
- Schulkindalter
- Jugend- und junges Erwachsenenalter

## Exkurs:

# Geschichtlicher Wandel des Vaterbildes und Veränderungen der Vaterrolle innerhalb der Familie

## Die biblische Vaterfigur

Als ein in der Geschichte wichtiges und stark prägendes Rollenmodell für politisches und zwischenmenschliches Handeln, das sowohl für die Betrachtungsweise und das Verständnis der Vaterfigur als auch für die ihr zugemessenen Bedeutung von Relevanz war, gilt das **Gottesbild des Alten und Neuen Testaments** (Drewermann, 1991).

Ängstigend-krankmachende Sichtweisen wie die des verinnerlichten unerbittlich strafenden **Richtergottes** (Jaksche, 1992) oder das Bild einer Gottesvergiftung (Moser, 1980) stehen ermutigenden, positiv-aner kennenden Betrachtungsweisen des „**kirchlichen Vaters**“ (Drewermann, 1991) gegenüber.

➤ Vaterunser – Heiliger Vater (Papst) – Vaterland - **Vater als Fixpunkt**

- Einige Autoren des *Alten Testaments* nutzten die Metapher eines sich rächenden, grausamen und sogar **mordenden Ur-Vaters**. Hart und streng wie beispielsweise in der Überlieferung von der Heimsuchung Israels (Hesekil 9,4-11), der Sintflut (1. Mose 6,17) oder der Todesstrafe für die Sabbatschändung (4. Mose 15, 32ff).
- Im *Neuen Testament*: In seiner Rolle als religiöser, transzendenter Vater wird er, wie die Taufszenen Jesu verdeutlicht, als **barmherzig, liebevoll, zugewandt und sich kümmernd** beschrieben (Lukas 3, 21-22). Das Opfern seines eigenen Sohnes und die **Befreiung der Gläubiger von der Last ihrer Sünden** kann als ein Höhepunkt dieses *liebenden Vaterseins* gesehen werden (Johannes 3,16).
- Schon in den biblischen Schriften und der jüdisch-christlichen Tradition wird dem Vater neben der **Wandlungsfähigkeit** seines Verhaltens und dem hervorgehobenen **Fokus auf den Sohn** (u.a. Gleichnis vom verlorenen Sohn, Lukas 15, 11-32) ein **Bezug zum „Göttlichen“** zugeschrieben, der ihn von anderen **Familienmitgliedern in besonderer Weise unterscheidet und hervorhebt**.



## Historischen Epoche des antiken Roms: Vater = Herrscher

„wenig Liebe, viel Gewalt“ - als ein Erziehungsprinzip der zurückliegenden Jahrhunderte.

- Vater hat Status des heiligen, mächtigen, unantastbaren und einzigartigen Familienoberhaupts, *patria potestas* (väterliche Gewalt) oder *pater familias*
- Das Herstellen von Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn galt, oft unter dem Einsatz von Gewalt, als ein zentrales Erziehungsziel
- Rechtlich gesehen galt der Körper des Kindes als Eigentum des Vaters (Seiffge-Krenke, 2009, Rigos, 2010).

Der Machtgipfel dieses Patriarchats drückte sich ganz real in der Entscheidungsgewalt des Vaters über Leben und Tod seiner neugeborenen Kinder aus. Es war ihm überlassen, das „*tolle liberum*“, das **Ritual des Vaterwerdens**, das symbolisch im Aufheben des Neugeborenen vom Boden und damit in der Anerkennung dessen Recht auf Leben bestand, auszuführen. Erst mit dieser bewusst getroffenen Entscheidung begann die damalige Vaterschaft (Le Camus, 2006, Spillmann, 1980).

# Industrialisierung ab 18. Jahrhundert

- Mit der Übernahme seiner neuen Rolle als „distant breadwinner“ in einer mehr und mehr anonymisierten Arbeitswelt nahm seine Macht in der Familie zunehmend ab (Petri, 2007).
- gezwungen die Familienrollen neu aufzuteilen
- Bürgerliches Gesetzbuch vom 01.01.1900: Väter sind für den Lebensunterhalt der Familie verantwortlich; Mütter sind verpflichtet, für Haus und Kinder zu sorgen und die emotionale Bindung zum Kind zu haben
- Von Vätern wurde erwartet, dass sie Gefühle, Ängste und Schwächen unterdrücken.



## Das Loch in der Psyche des Sohnes

„Wenn der Sohn den Arbeitsplatz seines Vaters oder das, was er herstellt, nicht sieht, stellt er sich den Vater dann als einen Helden vor, als einen Kämpfer für das Gute, einen Heiligen, einen Weißen Ritter?

Mitscherlichs Antwort nachdem er 30 Jahre mit jungen deutschen Männern gearbeitet hatte:

Dieser leere Raum wird von Dämonen gefüllt – *Dämonen des Misstrauens*.

Mitscherlich, A. (1963). Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft

## die beiden Weltkriege...

- verheerende bis in die Gegenwart spürbaren psychischen Spuren einer durch einen abwesenden Vater gekennzeichneten Nachkriegsgeneration (Franz, 2010).
- noch 50 Jahre nach Kriegsende konnte **große Häufung an psychischen und psychosomatischen Beschwerden** (u.a. Depression, soziale Ängste und Misstrauen) bei den zwischen 1939 und 1945 geborenen Kriegskindern nachgewiesen werden (Franz, 2000).
- **frühe Vaterabwesenheit stellt einen erheblichen Risikofaktor für das Kind dar im Laufe des Lebens an einer seelischen Erkrankungen zu leiden** (Dornes, 2006, S.320).

## Exkurs:

# Wenn der Vater fehlt...

- „*Jedes Kind will wissen, von wem es abstammt*“ (Horst Petri)
- Jungen fehlt vor allem das **männliche Vorbild**. *Typisch jugendhafte Anteile* werden dann häufig jahrelang unterdrückt
  - kann zu verdrängten Aggressionen führen, die als unkontrollierte Gewalt irgendwann hervorbrechen
- Im Alter von 4-6 Jahren fehlt dann **ein Vater, der sie den Umgang mit ihrem wachsenden Aggressionspotenzial lehrt**, indem er dieses **in spielerische Aktionen umleitet, Konflikte spielerisch austrägt und Fairness vermittelt** (Petri, 2010).
- Vaterlose Jungen verharren oft auf einem unterdurchschnittlichen moralischen Reifungsniveau.
- Rolle des Partnerersatzes wird an Jungen delegiert: sie sind Bezugspunkt für der Mutter und werden mit ihren Gefühlen überflutet
- Je früher der Verlust, desto folgenreicher. Auch in der Pubertät besteht Gefahr der Orientierungslosigkeit
  - **Ein Pfeiler in der Dreiecksbeziehung fehlt**

## Bis Heute

- Als Folge der Emanzipationsbewegung und der damit zusammenhängenden verbesserten schulischen Ausbildung erlangten viele Frauen eine eigenständige Berufstätigkeit und forderten nun von ihren Männern die Unterstützung bei Familienaufgaben (Huber, 2006).
  - Zu beobachten ist seither ein Vater, der bemüht ist, die Forderungen von Frau und Kind zu erfüllen.
- „Der Neue Vater“ – „Der good enough Vater“???

## Seit 1970 drei Phasen der Vaterforschung:

- *erste Phase*: der periphere, abwesende Status des Vaters in der Kindererziehung.
- *zweiten Phase*: Fokus auf dem Vergleich mit der Mutter. Als erstrebenswert galt das Erreichen einer größtmöglichen Ähnlichkeit zwischen den beiden Elternteilen.
- *dritte Phase (aktuell)* behandelt die, sich von den Mutter-Kind-Interaktionen unterscheidenden, Verhaltenscharakteristika und Umgangsformen des Vaters im Kontakt mit seinem Kind und deren zentrale Bedeutung für die psychische Entwicklung von Söhnen und Töchtern.

# Aktuelle Vaterforschungsergebnisse

## Väter und Säuglinge/Kleinkinder – Triangulierung, Bindung, Spielfeinfähigkeit und Individuation

- Der Vater als randständiger Dritter in der Mutter-Kind-Dyade?

### Frühe Triangulierung

- bereits im **ersten Lebensjahr** seines Kindes übernimmt der Vater eine zentrale Rolle bei dem, für die weitere Entwicklung des Kindes bedeutsamen, Separations- und Individuationsprozess (Abelin, 1975).
- In der Beziehung zu seinem Kind symbolisiert der Vater einen „*Nicht-Mutter-Raum*“
- Die Repräsentanz der *Mutter-Kind-Dyade* im Kleinkind wird dabei durch eine *Repräsentanz des Vaters* zu einer **Triade** ergänzt und eröffnet dem Kind so einen neuen inneren, psychischen Raum (Target & Fonagy, 2003)
- Selbstrepräsentanz des Kleinkindes spätestens ab dem 18. Lebensmonat aus der wahrgenommenen triadischen Beziehung *Mutter-Vater-Kind* heraus.
- Wahrnehmen der Verbundenheit von Mutter und Vater als (Liebes)-Paar führt beim Kleinkind zu einem Gefühl des **Ausgegrenztseins aus der „Urszene“** (Damasch, 2008, S. 20), dessen Überwindung dann wiederum das Kind dazu zwingt, sich mit dem Vater als dritter Person verstärkt zu identifizieren (Abelin, 1971, 1975)



## Triadische Beziehungskompetenz der Eltern - Die Integration des „**imaginären Kindes**“ in der Beziehungswelt der Eltern

- Hatten die Eltern **während der Schwangerschaft ein vernetztes Familienbild entwickelt**, in dem alle 3 integriert waren, dann hatten ihre Kinder im Babyalter weniger Koliken, Trink- und Schlafprobleme.
- Die **triadische Fähigkeit** des werdenden Elternpaares, sagt die positive Entwicklung des Kindes besser voraus als Partnerschaftszufriedenheit oder psychische Eigenschaften von Vater und Mutter
- Säugling ist bereits von Anfang an zu triadischen und polyadischen Beziehungen sowohl mit der Mutter, als auch mit dem Vater und anderen Bezugspersonen in der Lage und kann sich selbst nicht, wie lange vermutet, nur in einer Zweierbeziehung wahrnehmen (von Klitzing, 2002, Dammasch, 2011).
- Im „Spiel zu Dritt“ mit dem **vier Monate alten Kleinkind** zeigte sich, dass der Säugling sowohl durch die Ausrichtung seines Blickes, als auch durch seine Mimik und Vokalisation aktiv den **Trialog** mitgestaltete und immer wieder versuchte, das außenstehenden Elternteil, also durchaus auch den Vater, in das Spiel mit einzubeziehen
- Speziell die **spielerische Kompetenz des Vaters** stand in direktem Zusammenhang mit der Häufigkeit gezeigter, aggressiver Verhaltensweisen der Kinder am Ende des vierten Lebensjahres



- Durch das so entstehende Interesse des Kindes für den Vater wird dieser wiederum zum **Unterstützer bei den kindlichen Bestrebungen, sich aus der „mütterlich-fusionären Welt“ zu befreien**
- Die im Kind hervorgerufenen, häufig schmerzhaften, ambivalenten Bestrebungen nach Autonomie einerseits und dem Bedürfnis nach Verschmelzung und Nähe zur Mutter andererseits, machen den **Vater als zugewandten „Dritten“** zu einer wichtigen Sicherheit und Halt gebenden Bezugsperson während des allmählichen Loslösens aus der Mutter-Kind-Symbiose. **Er ist vor allem Unterstützer bei den ersten Schritten in die Eigenständigkeit des Kindes.**
- Für einen erfolgreichen Triangulierungsprozess notwendig: **Situationen zu schaffen, die es dem Kind ermöglichen, eine Vorstellung von der Beziehung zwischen zwei emotional bedeutsamen Personen zu entwickeln, in die es selbst nicht eingeschlossen ist (Target et al., 2003).**

## Exkurs:

# Beziehungswirkung auch auf neurobiologischer Ebene

- **Neuste Erkenntnis:** Beeinflussung des Gehirns des Kindes durch Gehirn der Mutter bereits vorgeburtlich!
- Das Muttergehirn kommuniziert auf komplexe Weise (Hormonale Signale über Blut, Plazenta, Nabelschnur) mit dem Gehirn des ungeborenen Babys (Rückkopplungssystem).
- Gehirn der Mutter dient als *Blaupause* (Vorlage) für Gehirnentwicklung des ungeborenen Babys: Signal: „**Werde wie ich!**“
- Muttergehirn bestimmt, wie sich Kindgehirn entwickelt.
- **Vorgeburtliche Hirnentwicklung gilt als wichtigste Hirnentwicklungsphase im gesamten Leben!**

(Roth, 2021)

## *Blaupause im Guten wie im Schlechten!*

- Limbisches System / Stressachse reift aus, Jahre bevor unserer Intelligenz und unseres Bewusstseins ausgebildet sind.
- Stressregulationssystem ist sensitivste Stelle in der (Hirn)-Entwicklung!
- Dringen auf Grund von Traumatisierung/negativen Ereignissen, Depressivität der Mutter während der Schwangerschaft große Mengen von Stresshormonen in das ungeborene Kind und dessen Gehirn ein, wird bereits vor der Geburt eine spätere erhöhte Stressempfindlichkeit vorbereitet.
- Dies kann bis hin zu einer Veränderung der epigenetischen Regulation in den Keimzellen führen und so „Gene an oder abschalten“

Roth, 2021



# Warum erzähle ich das?

- Weil an dieser Stelle der Vater bereits **vorgeburtlich** Bedeutung für die Entwicklung des Babygehirns bekommt, indem er sich um eine unterstützende, positive Beziehung zur Mutter bemüht.
- Ausschüttung von Oxytocin/Serotonin (Beruhigung/Sicherheit) bei der Mutter führt zu Reduktion ihres Cortisol-Levels, was wiederum auf die Ausbildung des Stressregulationssystems beim ungeborenen Kind wirkt, was wiederum Folgen für das gesamte nachgeburtliche Leben haben kann.
- Väterliche Fürsorge der Mutter gegenüber greift so indirekt in die Hirnentwicklung des Ungeborenen ein.
- **Stress ist unvermeidbar im Leben und daher ist Stressbewältigung eine unserer wahrscheinlich wichtigsten Lebens-Aufgaben, die vorgeburtlich durch die Partnerschaftsqualität mitgebahnt wird.**

# Der spielende Vater

- Zusammenhang zwischen väterlicher **Spielfeinfühligkeit** im Spiel mit seinen Kindern im Alter von 24 Monaten und 6 Jahren und der Bindungssicherheit und Bindungsrepräsentation der Kinder im Alter von 6, 10 und 16 Jahren (Grossmann, Grossmann, Fremmer, Bombik, Kindler, Scheuerer-Englisch, Zimmermann, 2002).
- Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die **herausfordernde Spielweise des Vaters mit seinen Kindern im Alter von 2 Jahren** und seine **Feinfühligkeit im Spiel und für die jeweilige Situation** ein signifikanter Prädiktor für die Bindungsrepräsentation und -sicherheit des Kindes im Alter von 10 und 16 Jahren waren. **Väter fördern im gemeinsamen Spiel die Autonomie ihrer Kinder innerhalb von Beziehungen.**

- Überraschenderweise korrelierte nur der SCIP-Score des Vaters signifikant mit der Dimension „Bindungssicherheit“ der Kinder im Jugendlichenalter.
- Im Hinblick auf eine problemfreie Entwicklung ist frühe Anpassung des Kindes an das Arbeitsmodell des Vaters sogar von größerer Relevanz, als die Anpassung an das Arbeitsmodell der Mutter.
- Ein sensibler Vater ist im Spiel geduldig und offen für die kindlichen Ideen. Er greift erst ein, wenn das Kind wirklich Unterstützung braucht.

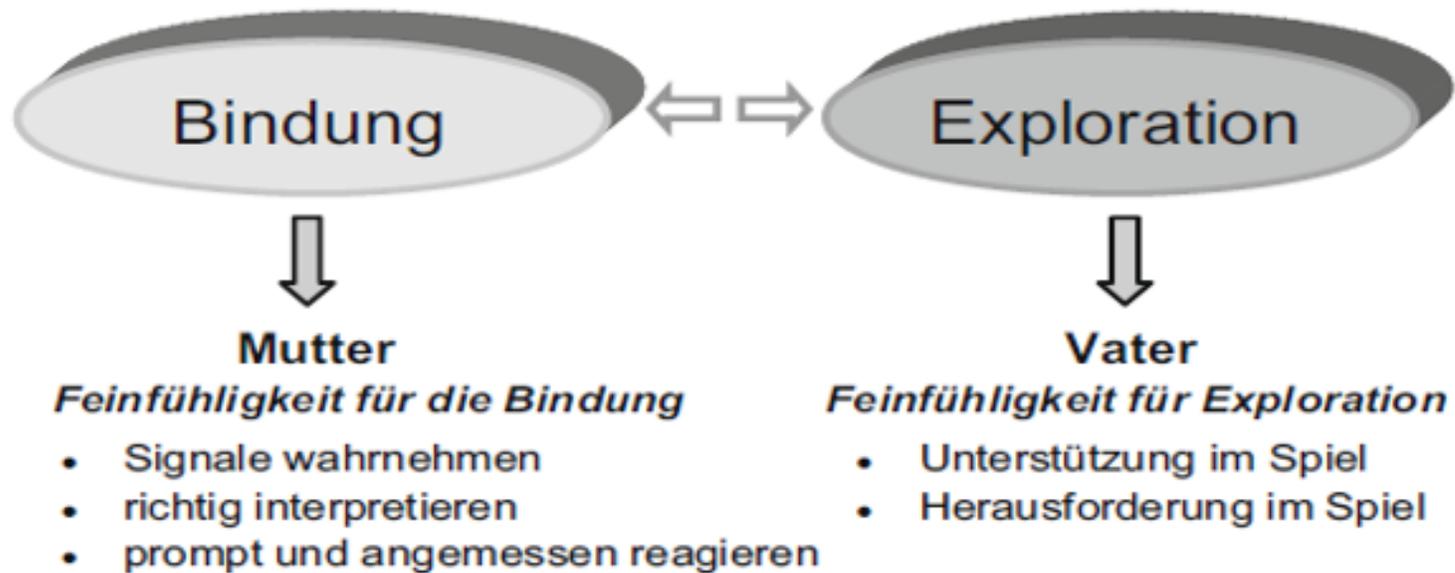


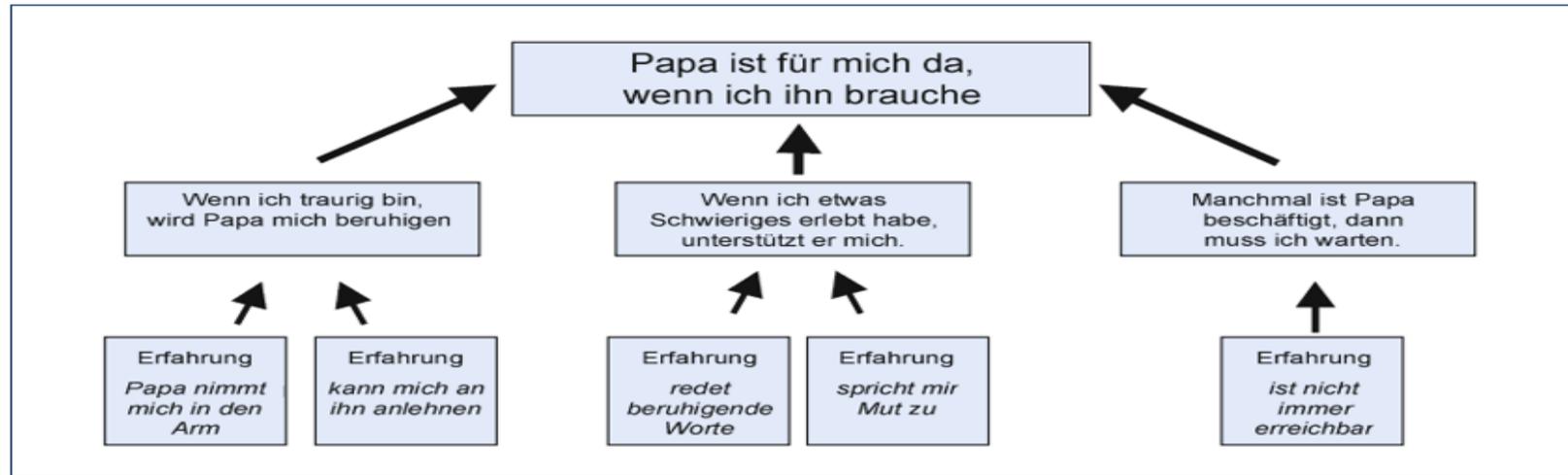
Abb. 1. Bindung und Exploration – Sich ergänzende Aufgaben der Mutter und des Vaters

- Vater ergänzt bislang breit erforschte Funktion des „*sicheren Hafens*“, den die Mutter bei der Wiedervereinigung nach einer Trennung für das Kind symbolisiert, indem er dessen **Explorationsfähigkeit** während dem gemeinsamen Spielen fördert.
- Der Vater nimmt durch seine einzigartige Spielfeinfühligkeit von Geburt an einen vergleichbar großen Einfluss auf die **kindliche Entwicklung sicherer innerer Arbeitsmodelle des Selbst**, wie die Mutter.
- Erst die Ergänzung von **sicherer Bindung durch sichere Exploration** legt die Grundlage für psychische Sicherheit.

# Entwicklungspsychologie - Bindung

## Konzept des inneren Arbeitsmodells

- bewusstes und unbewusstes Wissen über Bindungserfahrungen
- Verknüpfungen von kognitivem Wissen bzw. Bewertungen mit Gefühlen über diese Erfahrungen
- Gefühle, Erwartungen und Einschätzungen über Selbst- und Fremdverhalten in emotional bedeutsamen Situationen werden dem Modell entsprechend organisiert und reguliert
- bestimmt Umgang mit nahestehenden Menschen



(aus [Sodian & Ziegenhain, 2012](#), nach [Gloger-Tippelt, 2001](#), S.47)

Es gilt als gesichert, dass die Qualität der frühkindlichen Bindung zu **Mutter & Vater** in erheblichem Maße die Bindungsfähigkeit im Erwachsenenalter beeinflusst (Roth, 2021).

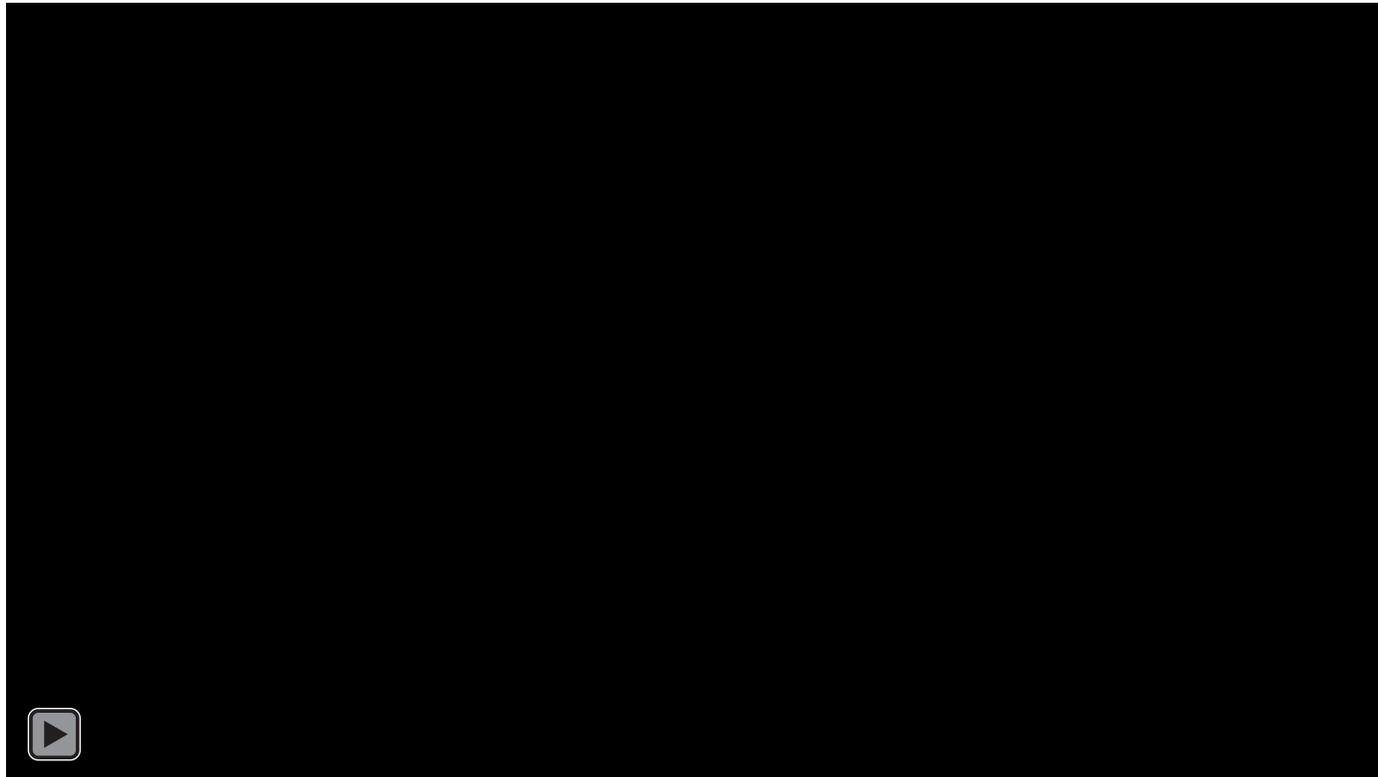
- Der Anteil und **Grad motorischer Stimulation** im Spielverhalten gilt als ein wesentlicher Unterschied zwischen Vater und Mutter im Umgang mit dem Kind (Eickhorst & Scholtes, 2012).
- Das im Bewegungsspiel stattfindende **direkte Kanalisieren der auftretenden Aggressivität fördert den Umgang und die Regulation starker Affekte**, insbesondere bei kleinen Jungen und bietet ihnen gleichzeitig eine angemessene Bewältigungsstrategie (Dornes, 2006).
- Selbst **das Füttern der Kinder durch den Vater auf eine spielerische Art geschieht**.

## **Spiel und Kognition**

- Die Stärke des vom Vater gezeigten „supportive parenting“ im Spiel in Form **erhöhter Sensitivität, einer positiven Wahrnehmung der Kinder und kognitiv stimulierenden Spielinhalten** korrelierte signifikant mit höheren kognitiven und sprachlichen Entwicklungswerten der Kinder (Tamis-LeMonda et al., 2004, S. 1816)

# „Ich wär so gern wie du!“

<https://www.youtube.com/watch?v=IcqEv-iqALY>



Quelle:  
Disney

## Mögliche Fragen an Väter

Was ist das „Wie Du“, das Ihr Kind in Ihnen sieht und durch Sie spürt?

Was ist Ihre erfahrbare Antwort auf die Sohn-Vater-Frage: „**Wie soll ich werden?**“

oder anders

Was ist Ihr **gelebtes** „**Werde wie ich**“ für ihren Sohn?

Wie und Wodurch erfährt ihr Sohn eine Mann-Entwicklungsrichtung?

„Ein Sohn gleicht einem Spiegel, darin der Vater sich selbst erblickt, und für den Sohn wiederum ist der Vater wie ein Spiegel, darin er sich selbst erblickt, wie er demaleinst sein wird.“ (Kierkegaard, 1847).



# Erstgeborene Söhne

Auswirkungen von Geschlecht und Geburtsreihenfolge des Kindes auf unterschiedliche Aspekte des elterlichen Interaktionsverhaltens

- Väter verbringen deutlich mehr Zeit mit ihren erstgeborenen (M = 29%) im Vergleich zu den später geborenen Kindern (M = 17 %) (Keller & Zach, 2002)
- Väter differenzierten zudem nach Geschlecht und waren länger bei ihren Söhnen (M = 29%), als bei ihren Töchtern (M = 16 %) anwesend („Same-sex-hypothesis“).
- Erstgeborene Söhne wurden sowohl vom Vater als auch von der Mutter gegenüber allen anderen Kindern bevorzugt (evolutionspsychologischen Annahmen).
- Erstgeborene Söhne bekommen so noch deutlich häufiger die Möglichkeit, von den distinktiv bedeutsamen Vaterfähigkeiten und Funktionen zu profitieren.

- Der geschlechtsspezifische Effekt im Verhalten des Vaters zeigt sich am deutlichsten im risikoreicheren und raueren Spiel („Tobspiele“) das er mit den Söhnen deutlich öfter praktiziert
- Vätern erachten vor allem bei ihren Söhnen das Lernen eines angemessenen Umgangs mit Frustrationen als wichtig.
- Dazu sind Väter bestrebt, ihren Söhnen zu vermitteln, sich nicht von Verzweiflung unterkriegen zu lassen, auf ihre Fähigkeiten zu vertrauen und sich darüber bewusst zu sein, Dinge bewältigen zu können (Target et al., 2003). \*

# Väter und Schulkinder – Förderer von Geschlechtsrollenidentität und kognitiv-emotionaler Entwicklung

## Kamikaze-Play

- Damit gemeint ist ein „lustvolles, gefährliches und grenzüberschreitendes Spiel“ mit ambivalentem Muster
- Der Vater übernimmt hierbei die **Rolle des Herausforderers**, der seine Kinder ab dem Schulkindalter von 5 und 6 Jahren dabei unterstützt, Neues zu entdecken und sich in Situationen zu begeben, in denen sie vorher noch nicht gewesen waren.
- Mit dem **Provozieren von starken Affekten** beim Kind durch das anfängliche Anspornen und Anheizen des Spiels und dem gemeinsamen Bewältigen dieser in Form eines rechtzeitigen, unterbrechenden Eingreifens und Beendens, wenn die Situation zu überdrehen droht, unterstützt der Vater die **kindliche Selbstregulation** (Grieser, 2008).
- seine, sich von der Mutter unterscheidende Art, mit dem Kind spielerisch die Welt zu entdecken, wirkt als „Programmöffner auf die Hirnentwicklung“ des Kindes (Hüther, 2001, S. 26).

## Vaterwärme

- empfundene Nähe der Kinder zu ihrem Vater und seine Erreichbarkeit ist wesentlicher Faktor beim Entstehen und Festigen von **Selbstvertrauen**, **Selbstkompetenz** (kognitive und physische Kompetenz) und **sozialer Akzeptanz** (Culp, Schadle, Robinson, Culp, 2000).
- weniger delinquentem und aggressivem Verhalten der Kinder, je stärker die Beteiligung des Vaters an der Erziehung eingeschätzt wurde (Culp et al., 2000).
- Väter nehmen internalisierende Probleme, ausgedrückt durch ängstliche und depressive Verhaltensweisen seiner Kinder, deutlich häufiger wahr, je stärker und damit zeitlich intensiver er sich in die Erziehung einband (Culp et al., 2000).

- Diese Ergebnisse zeigen, dass der Vater durch seine, in der Beziehungswahrnehmung des Kindes repräsentierte Erreichbarkeit und Nähe, zu einem **wichtigen regulierenden Element** in der Entwicklung und im Umgang mit internalisierenden und externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten werden kann.
- **zwei Personen zu haben, denen sie wichtig sind und die sich um sie kümmern, führt zu einem Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit sowie zu einem positiven Anstieg des Selbstbewusstseins dieser Kinder**

## Vaterintelligenz

- signifikante Verbesserung des nonverbalen, kognitiven Funktionsniveaus und höhere IQ-Werte bei Kindern präsender Väter.
- Präsenz des Vaters blieb über einen Zeitraum von 6-10 Jahren ein stabiler Prädiktor für verbesserte kognitive Werte der Kinder (Pouget et al., 2011).
- Es ist anzunehmen, dass Väter, die in der frühen Kindheit und im Schulkindalter präsent sind, ihren Kindern eine sprachlich und materiell stimulierende Umwelt bieten, die sie dabei unterstützen, ihre kognitiven Fähigkeiten auszubauen.
- Väter konfrontieren ihre Kinder häufiger mit unbekanntem Wörtern und komplizierteren Satzkonstruktionen und fördern so die Sprachentwicklung deutlich stärker als die Mütter (Lamb, 2010).

## Väter und Jugendliche/Junge Erwachsene – Ratgeber und Rollenmodell für Autonomie und Abgrenzung

- Der Vater wird zunehmend entidealisiert
- das Leitbild Vater durch gezielt ausgesuchte „Gegenbilder“, die symbolisch für eine Reduktion des Gemeinsamen und für ein Hervorheben des Trennenden, Individuellen stehen, teilweise ersetzt
- Der Vater bleibt dennoch erster Ansprechpartner für schulische, berufliche und politische Fragen
- Da Schema „Affekte provozieren und diese dann gemeinsam bewältigen“ setzt sich in der Adoleszenz in Form des Diskussionsverhaltens fort.
- Jugendliche fühlen sich durch den Vater in ihren Fähigkeiten herausgefordert und dadurch gefördert.

## Autonomieüberzeugung

- Durchschnittlich trauten Väter ihren Kindern **Selbstständigkeit und Unabhängigkeit vier Jahre vor den Müttern zu** (Seiffge-Krenke, 2001).
  - Mütter sehen 16-Jährige als so abhängig an, wie Väter 12-Jährige.
- **Verlässlichkeit** von deutschen Jugendlichen als ein Wert angesehen, der ihnen vor allem vom Vater vermittelt wurde
- Eine höhere Zufriedenheit mit der Beziehung zum Vater führte zu einer **Abnahme der selbstberichteten depressiven Symptome der Jugendlichen**, was ihr subjektives Wohlbefinden steigerte (Videon, 2005)
- Erreichbarkeit des Vaters und eine belastbare, stabile Beziehung zwischen Vater und Kind beeinflusst Beurteilung des eigenen Selbstbewusstseins der College Studenten signifikant (Hakoama et al., 2011).

- Die Ablösung erfordert auf beiden Seiten die Fähigkeit zu Trauer und Verzicht.
  - Der Vater kann seine väterlichen Funktion am besten erfüllen, wenn er in einer intakten Paarbeziehung lebt
- Partner trianguliert Beziehung zu jugendlichen Kindern

Exkurs:

# Die stillen Aufträge der Familie

Kinder spüren sehr genau, was von ihnen erwartet wird. Manche arbeiten sich ein Leben lang an den Träumen ihrer Eltern ab. Und geben sie an die nächste Generation weiter

Text **Sven Stillich**      Fotokonzept **Doris Pahl**

Zeit Online, 23.02.2020

spielen. »Es war ein Leben im goldenen Käfig«, erinnert er sich, »es hieß immer nur: Du musst!« Du musst meinen Traum leben. Du bist das Werkzeug, mit dem ich mich vollende. Du musst allen beweisen, was in unsrer Familie steckt. »Nichts hat einen stärkeren psychischen Einfluss auf die Kinder als das ungelebte Leben der Eltern«, fasst der Psychologe C. G. Jung das Familien-drama zusammen.

Denn vor allem kleine Kinder lernen schnell, welches Verhalten ihnen die Aufmerksamkeit und Zuneigung der Eltern sichert – und wofür sie Zurückweisung oder Missachtung ernten. Wann werden sie in den Arm genommen: wenn sie etwas gut gemacht haben oder wenn ihnen etwas nicht so gut gelungen ist und sie Trost brauchen? Wann sind sie ihren Eltern ganz nah: wenn sie aus eigenem Antrieb etwas erreicht haben oder wenn sie sich genau an die Vorstellungen von Vater und Mutter gehalten haben?

Familienaufträge äußern sich gern in Merksätzen. *ne traut, lebt riskant. Flieg nicht zu hoch, mein kleiner Freund. Wer so hoch hinauswill, der ist in Gefahr.* »Bleib lieber unsichtbar« lautet eine modernere Fassung dieses Auftrags. Erreg keine Aufmerksamkeit. Mach dich klein. Ein verwandter kleinhaltender Auftrag lautet: »Werd nicht größer als ich«, »Überflügel mich nicht«.

werden«, schrieb der Lyriker Khalil Gibran. »Sie kommen durch euch, aber nicht von euch, und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht. Ihr dürft ihnen curc Liebe geben, aber nicht eure Gedanken.«

# Fixierte neurotische Konflikte versus Konfliktlösefähigkeit nach väterlichen Beziehungsqualitäten

## neurotische Konflikte

### 1. Vaterterror

„Du störst!“  
- das gehemmte Selbst

Konflikt zwischen Expansionsdrang und  
Einschüchterung  
„Ich traue mir nichts zu.“

### 2. Vatererpressung

„Tanze nach meiner Pfeife!“  
- das genötigte Selbst

Konflikt zwischen Gehorsam und Selbstverantwortung  
„Ich muss gehorchen.“

### 3. Vaterflucht

„Ich habe kein Interesse an Dir!“  
- das ungeförderte Selbst

Konflikt zwischen Bequemlichkeit und  
sinnvoller Anstrengung  
„Mir ist alles zu anstrengend!“

### 4. Vatermissbrauch

„Mach mich stolz!“  
- das überforderte Selbst

Konflikt zwischen Leistung und Begrenzung  
(Anspruch und Realität)  
„Es ist nie genug! Ich kann immer noch besser  
werden!“

## Konfliktfreiheit

### Vaterliebe

„Entfalte Dich!“  
- das allgemein entfaltete Selbstpotential

Ich habe Mut und Kraft für mein Leben.

### Vaterfreiheit

„Werde, wer Du sein kannst!“  
- das individuell entwickelte Selbst

„Ich finde meine Möglichkeiten.“

### Vaterförderung

„Ich unterstütze Dich!“  
- das geförderte Selbst

„Ich lebe meine Möglichkeiten.“

### Vaterverständnis

„Begrenzung ist in Ordnung.“  
- das entspannte Selbst

„Ich kann leisten und kenne meine Grenzen.“



**Vatervorteil**

Maaz, 2020

Horst Petri schreibt treffend zu der, den Mut und das Selbstvertrauen der Kinder fördernden Bedeutung des Vaters: „**Nur wenn er selbst ein Träger der Hoffnung ist, der trotz aller Widrigkeiten Mut, Kraft und Hoffnung ausstrahlt, wird er den Kindern die nötige Zuversicht geben, ihr Leben in eine offene Zukunft hinein zu entwerfen**“

Petri, 1999.

# Fazit

**Es kann als Fazit festgehalten werden, dass der auf die Psyche und den Körper des Kindes einflussnehmende Beitrag des Vaters, sowohl additiv zu dem der Mutter, als auch für sich stehend von einzigartiger Bedeutung ist.**

**Engagierte Vaterschaft ≠ mütterliche Vaterschaft!**

# Und was genau ist denn jetzt ein engagierter Vater?

- Ein möglichst großes zeitliches und emotionales Engagement bei der Fürsorge und beim Spiel.
- Vaterwärme – Umarmung – „Ich liebe dich!“
- Regeln aufstellen
- Verantwortung für körperliches und seelisches Wohlergehen des Kindes zu übernehmen
- Ansprechbar zu sein
- Mit dem Kind Gedanken zu teilen und über bedeutsame Dinge zu sprechen

**„Das Wichtigste ist, dass man sich selbst dem Kind zumutet.“** (Lamb, 2021)

*Kreative Überlegungen:* Die aktuellen Studien aus der Hirnforschung liefern mit Hilfe bildgebender Verfahren immer wieder neue Belege dafür, dass sich das Gehirn auf Grund seiner Plastizität ein Leben lang in Form neu entstehender neuronaler Verknüpfungen verändert und erweitert (Pinel & Pauli, 2012). Dies geschieht unter anderem in stark emotional aufgeladenen zwischenmenschlichen Beziehungen (Hüther, 2009, 2012). Erkenntnisse dieser Art lassen durchaus den Schluss zu, dass eine, unter Umständen in der Kleinkind -und Jugendzeit des Kindes, wenig intensive und tragfähige Beziehung zum Vater über einladende, ermutigende und inspirierende Verhaltensweisen, ausgehend vom Kind oder vom Vater, auch noch im jungen Erwachsenenalter u.a. auf Grund der damit verbundenen neu entstehenden *neuronalen Strukturen* wieder an Bedeutung und Wichtigkeit gewinnen kann. Neurophysiologisch ist es also für eine tragfähige, zugewandte, sich gegenseitig unterstützende, verantwortungsvolle Vater-Kind –Beziehung nie zu spät (Hüther, 2009).

„Was man auch tut, der eigene Vater ist immer dabei. Wenn wir erziehen oder es wenigstens versuchen, tragen wir die Geister der Vergangenheit immer mit uns herum – die guten wie die bösen.“

- T. Prüfer, Zeit Magazin Nr. 20, 2021

„Es gibt erst Ruhe im eigenen Leben, wenn Frieden mit dem Vater herrscht.“

- Egger-Honegger, 2008

# Gruppenaufgabe – Austausch in der Kleingruppe

- Austausch und gemeinsames Sammeln:
  - Was war bisher Ihre Sicht auf die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung der Kinder?
  - Wie könnten die Erkenntnisse zu den Vater-Vorteilen in den unterschiedlichen psychischen Entwicklungsphasen der Kinder und Jugendlichen (Fokus Söhne) in Ihrer beruflichen Arbeit Einfluss finden?
  - Gibt es konkrete Gestaltungs-Spielräume in Ihrem beruflichen Alltag um Väter aktiv zum präsenten Einbringen ihre besonderen Qualitäten einzuladen?

# Reflexion der gesammelten Überlegungen im Plenum

**Exkurs:** Eisenhans, nach Robert Bly (2015)

## Das Märchen/die Legende/die innere Seite des Wilden Mannes:

- Die kraftvolle Energie in Männern liegt, wie im Eisenhans, auf dem Grund von Tümpeln, an denen wir bis jetzt noch nicht vorbeigekommen sind.
- „Es kann einen großen Unterschied machen, wenn wir in Kulturen aufwachsen, in denen das Göttliche auch mit verrückten Tänzern, Männern mit gefährlichen Fangzähnen und einem völlig behaarten Wesen unter Wasser verknüpft wäre“ (Bly, 2015)
- Wenn ein Mann mit dem Wilden Mann Kontakt aufnimmt, kann er an wirklicher Kraft hinzugewinnen

# Der wilde Mann

- Der Wilde Mann ist Teil einer Gruppe oder Gemeinschaft in der Psyche eines Mannes.
- ...so lebt auch der wilde Mann in komplizierten Wechselwirkungen mit den anderen inneren Wesen. Eine ganze Gemeinschaft von Wesen entspricht dem, was wir einen erwachsenen Mann nennen.

Bly, R. (2015). Eisenhans.

➤ **Väter** spiegeln anders und anderes und können ihre Söhne so dabei unterstützen mit der ganzen Wesensgemeinschaft vertraut zu werden.

„Wenn der Sohn seine eigenen Gefühle primär über die Mutter erfährt, dann wird er die weibliche Haltung zur Männlichkeit einnehmen und eine weibliche Sicht seines Vaters und seiner eigenen Männlichkeit entwickeln. Er wird seinen Vater mit den Augen der Mutter sehen.“

- C.G. Jung

„Wenn das Kind erst einmal zwölf ist, kennt es seine eigenen Launen im Grunde nicht mehr.

- Robert Bly

Mütterlichkeit und Väterlichkeit ist nicht zwingend an das Geschlecht gebunden – es gibt väterliche Mütter und mütterliche Väter – aber die Beziehungsangebote „**mütterlich**“ und „**väterlich**“ sind **entwicklungspsychologisch zwingende Beziehungsqualitäten.**

**Mütterlichkeit ist** gebären, ernähren, einfühlen, annehmen, verstehen, bestätigen, trösten und schützen.

**Väterlichkeit ist** unterstützen, fordern und fördern, probieren, riskieren, strukturieren, Verantwortung und Verpflichtung lehren und begrenzen.“

Prof. Dr. H.-J. Maaz

# Achtsamkeit und wie diese Praxis uns im präsenten Vatersein unterstützt

Ein weitverbreitete Tatsache: Die Zeit wird knapp

-> Achtsamkeitspraxis: Ganz da sein!

-> Selbstmitgeföhlspraxis: Idealvorstellung aufgeben – Echt werden und Wohlwollen

-> Selbstregulationsfähigkeit: „Unser Instrument stimmen“.  
Achtsamkeitspraxis setzt am „Beziehungsort“ in uns an. An der Kontaktstelle zu uns selbst und damit auch zu unserem Gegenüber.

## Übungseinladung:

„Ein beständiges Bemühen, das nie ein Ende hat“ (Heinz, 2008)



*Es bringt mehr Neues zu lernen, als Probleme loszuwerden!  
Kinder und Jugendliche haben viel zu lernen!*



Am Ende  
kommt es auf  
die Botschaft  
an, die beim  
Kind ankommt,  
oder noch  
treffender  
gesagt:  
Auf das gefühlte  
Vertrauen!

Nicht außer Acht gelassen werden sollte die Tatsache, dass sich nicht nur das Kind über die Beziehung zu seinem Vater weiterentwickelt, sondern **„auch der Mann entwickelt sich über die Beziehung zu seinem Kind, durch dass er Vater wurde – lebenslang! Er kann nie mehr Nicht-Vater werden, was auch immer er aus diesem Tatbestand macht“** (Walter, 2008, S. 25). *Sowohl der Vater als Entwicklungsförderer, als auch das Kind als Sinnstifter für den Vater erfüllen eine zentrale Funktion im Leben des anderen.*

# Literatur

- G. Roth. Über den Menschen. Suhrkamp, Berlin.
- Y. Steininger. Der Vater-Vorteil. Die exklusive Bedeutung des Vaters für die psychische Entwicklung des Kindes. Diplomica Verlag, Hamburg.

## Der Eisenhans

Es war einmal ein König, der hatte einen großen Wald bei seinem Schloss, darin lief Wild aller Art herum. Zu einer Zeit schickte er einen Jäger hinaus, der sollte ein Reh schießen, aber er kam nicht wieder. «Vielleicht ist ihm ein Unglück zugestoßen», sagte der König und schickte den folgenden Tag zwei andere Jäger hinaus, die sollten ihn aufsuchen, aber die blieben auch weg. Da ließ er am dritten Tag alle seine Jäger kommen und sprach: «Streift durch den ganzen Wald und lasst nicht ab, bis ihr sie alle drei gefunden habt.» Aber auch von diesen kam keiner wieder heim, und von

Bly, R. 2015, Eisenhans. Rowohlt  
Raschenbuch Verlag

Märchen der Gebrüder Grimm

der Meute Hunde, die sie mitgenommen hatten, ließ sich keiner wieder sehen. Von der Zeit an wollte sich niemand mehr in den Wald wagen, und er lag da in tiefer Stille und Einsamkeit, und man sah nur zuweilen einen Adler oder Habicht darüber hinfliegen. Das dauerte viele Jahre, da meldete sich ein fremder Jäger bei dem König, suchte eine Versorgung und erbot sich, in den gefährlichen Wald zu gehen. Der König aber wollte seine Einwilligung nicht geben und sprach: «Es ist nicht geheuer darin, ich fürchte, es geht dir nicht besser als den andern, und du kommst nicht wieder heraus.» Der Jäger antwortete: «Herr, ich will's auf meine Gefahr wagen: Von Furcht weiß ich nichts.»

Der Jäger begab sich also mit seinem Hund in den Wald. Es dauerte nicht lange, so geriet der Hund einem Wild auf die Fährte und wollte hinter ihm her; kaum aber war er ein paar Schritte gelaufen, so stand er vor einem tiefen Pfuhl, konnte nicht weiter, und ein nackter Arm streckte sich aus dem Wasser, packte ihn und zog ihn hinab. Als der Jäger das sah, ging er zurück und holte drei Männer, die mussten mit Eimern kommen und das Wasser ausschöpfen. Als sie auf den Grund sehen konnten, so lag da ein wilder Mann, der braun am Leib war, wie rostiges Eisen, und dem die Haare über das Gesicht bis zu den Knien herabhängten. Sie banden ihn mit Stricken und führten ihn fort, in das Schloss. Da war große Verwunderung über den wilden Mann, der König aber ließ ihn in einen eisernen Käfig auf seinen Hof setzen und verbot bei Lebensstrafe, die Türe des Käfigs zu öffnen, und die Königin musste den Schlüssel selbst in Verwahrung nehmen. Von nun an konnte ein jeder wieder mit Sicherheit in den Wald gehen.

Der König hatte einen Sohn von acht Jahren, der spielte einmal auf dem Hof, und bei dem Spiel fiel ihm sein goldener Ball in den Käfig. Der Knabe lief hin und sprach: «Gib mir meinen Ball heraus.» «Nicht eher», antwortete der Mann, «als bis du mir die Türe aufgemacht hast.» «Nein», sagte der Knabe, «das tue ich nicht, das hat der König verboten», und lief fort. Am andern Tag kam er wieder und forderte seinen Ball; der wilde Mann sag-

te: «Öffne meine Türe», aber der Knabe wollte nicht. Am dritten Tag war der König auf die Jagd geritten, da kam der Knabe nochmals und sagte: «Wenn ich auch wollte, ich kann die Türe nicht öffnen, ich habe den Schlüssel nicht.» Da sprach der wilde Mann: «Er liegt unter dem Kopfkissen deiner Mutter, da kannst du ihn holen.» Der Knabe, der seinen Ball wiederhaben wollte, schlug alles Bedenken in den Wind und brachte den Schlüssel herbei. Die Türe ging schwer auf, und der Knabe klemmte sich den Finger. Als sie offen war, trat der wilde Mann heraus, gab ihm den goldenen Ball und eilte hinweg. Dem Knaben war angst geworden, er schrie und rief ihm nach: «Ach, wilder Mann, geh nicht fort, sonst bekomme ich Schläge.» Der wilde Mann kehrte um, hob ihn auf, setzte ihn auf seinen Nacken und ging mit schnellen Schritten in den Wald hinein. Als der König heimkam, bemerkte er den leeren Käfig und fragte die Königin, wie das zugegangen wäre. Sie wusste nichts davon, suchte den Schlüssel, aber er war weg. Sie rief den Knaben, aber niemand antwortete. Der König schickte Leute aus, die ihn auf dem Feld suchen sollten, aber sie fanden ihn nicht. Da konnte er leicht erraten, was geschehen war, und es herrschte große Trauer an dem königlichen Hof.

Als der wilde Mann wieder in dem finstern Wald angelangt war, so setzte er den Knaben von den Schultern herab und sprach zu ihm: «Vater und Mutter siehst du nicht wieder, aber ich will dich bei mir behalten, denn du hast mich befreit, und ich habe Mitleid mit dir. Wenn du alles tust, was ich dir sage, so sollst du's gut haben. Schätze und Gold habe ich genug und mehr als jemand in der Welt.» Er machte dem Knaben ein Lager von Moos, auf dem er einschlief, und am andern Morgen führte ihn der Mann zu einem Brunnen und sprach: «Siehst du, der Goldbrunnen ist hell und klar wie Kristall: Du sollst dabeisitzen und Acht haben, dass nichts hineinfällt, sonst ist er verunehrt. Jeden Abend komme ich und sehe, ob du mein Gebot befolgt hast.» Der Knabe setzte sich an den Rand des Brunnens, sah, wie manchmal ein goldner Fisch, manchmal eine goldne Schlange sich darin zeigte und

hatte Acht, dass nichts hineinfiel. Als er so saß, schmerzte ihn einmal der Finger so heftig, dass er ihn unwillkürlich in das Wasser steckte. Er zog ihn schnell wieder heraus, sah aber, dass er ganz vergoldet war, und wie große Mühe er sich gab, das Gold wieder abzuwischen, es war alles vergeblich. Abends kam der Eisenhans zurück, sah den Knaben an und sprach: «Was ist mit dem Brunnen geschehen?» «Nichts, nichts», antwortete er und hielt den Finger auf den Rücken, dass er ihn nicht sehen sollte. Aber der Mann sagte: «Du hast den Finger in das Wasser getaucht: Diesmal mag's hingehen, aber hüte dich, dass du nicht wieder etwas hineinfallen lässt.» Am frühesten Morgen saß er schon bei dem Brunnen und bewachte ihn. Der Finger tat ihm wieder weh, und er fuhr damit über seinen Kopf, da fiel unglücklicherweise ein Haar herab in den Brunnen. Er nahm es schnell heraus, aber es war schon ganz vergoldet. Der Eisenhans kam und wusste schon, was geschehen war. «Du hast ein Haar in den Brunnen fallen lassen», sagte er, «ich will dir's noch einmal nachsehen, aber wenn's zum dritten Mal geschieht, so ist der Brunnen entehrt, und du kannst nicht länger bei mir bleiben.» Am dritten Tag saß der Knabe am Brunnen und bewegte den Finger nicht, wenn er ihm noch so wehtat. Aber die Zeit ward ihm lang, und er betrachtete sein Angesicht, das auf dem Wasserspiegel stand. Und als er sich dabei immer mehr beugte und sich recht in die Augen sehen wollte, so fielen ihm seine langen Haare von den Schultern herab in das Wasser. Er richtete sich schnell in die Höhe, aber das ganze Haupthaar war schon vergoldet und glänzte wie eine Sonne. Ihr könnt denken, wie der arme Knabe erschrak. Er nahm sein Taschentuch und band es um den Kopf, damit es der Mann nicht sehen sollte. Als er kam, wusste er schon alles und sprach: «Binde das Tuch auf.» Da quollen die goldenen Haare hervor, und der Knabe mochte sich entschuldigen, wie er wollte, es half ihm nichts. «Du hast die Probe nicht bestanden und kannst nicht länger hier bleiben. Geh hinaus in die Welt, da wirst du erfahren, wie die Armut tut. Aber weil du kein böses Herz hast und ich's gut mit dir meine, so will ich dir eins erlauben: Wenn du in Not

gerätst, so geh zu dem Wald und rufe «Eisenhans», dann will ich kommen und dir helfen. Meine Macht ist groß, größer, als du denkst, und Gold und Silber habe ich im Überfluss.»

Da verließ der Königssohn den Wald und ging über gebahnte und ungebahnte Wege immerzu, bis er zuletzt in eine große Stadt kam. Er suchte da Arbeit, aber er konnte keine finden und hatte auch nichts erlernt, womit er sich hätte forthelfen können. Endlich ging er in das Schloss und fragte, ob sie ihn behalten wollten. Die Hofleute wussten nicht, wozu sie ihn brauchen sollten, aber sie hatten Wohlgefallen an ihm und hießen ihn bleiben. Zuletzt nahm ihn der Koch in Dienst und sagte, er könnte Holz und Wasser tragen und die Asche zusammenkehren. Einmal, als gerade kein anderer zur Hand war, hieß ihn der Koch die Speisen zur königlichen Tafel tragen, da er aber seine goldenen Haare nicht wollte sehen lassen, so behielt er sein Hütchen auf. Dem König war so etwas noch nicht vorgekommen, und er sprach: «Wenn du zur königlichen Tafel kommst, musst du deinen Hut abziehen.» «Ach Herr», antwortete er, «ich kann nicht, ich habe einen bösen Grind auf dem Kopf.» Da ließ der König den Koch herbeirufen, schalt ihn und fragte, wie er einen solchen Jungen hätte in seinen Dienst nehmen können; er sollte ihn gleich fortjagen. Der Koch aber hatte Mitleiden mit ihm und vertauschte ihn mit dem Gärtnerjungen.

Nun musste der Junge im Garten pflanzen und begießen, hacken und graben und Wind und böses Wetter über sich ergehen lassen. Einmal im Sommer, als er allein im Garten arbeitete, war der Tag so heiß, dass er sein Hütchen abnahm und die Luft ihn kühlen sollte. Wie die Sonne auf das Haar schien, glitzte und blitzte es, dass die Strahlen in das Schlafzimmer der Königstochter fielen und sie aufsprang, um zu sehen, was das wäre. Da erblickte sie den Jungen und rief ihn an: «Junge, bring mir einen Blumenstrauß.» Er setzte in aller Eile sein Hütchen auf, brach wilde Feldblumen ab und band sie zusammen. Als er damit die Treppe hinaufstieg, begegnete ihm der Gärtner und sprach: «Wie kannst du der Königstochter einen Strauß von schlechten Blumen brin-

gen? Geschwind, hole andere und suche die schönsten und seltensten aus.» «Ach nein», antwortete der Junge, «die wilden riechen kräftiger und werden ihr besser gefallen.» Als er in ihr Zimmer kam, sprach die Königstochter: «Nimm dein Hütchen ab, es ziemt sich nicht, dass du ihn vor mir aufbehältst.» Er antwortete wieder: «Ich darf nicht, ich habe einen grindigen Kopf.» Sie griff aber nach dem Hütchen und zog es ab, da rollten seine goldenen Haare auf die Schultern herab, dass es prächtig anzusehen war. Er wollte fortspringen, aber sie hielt ihn am Arm und gab ihm eine Hand voll Dukaten. Er ging damit fort, achtete aber des Goldes nicht, sondern er brachte es dem Gärtner und sprach: «Ich schenke es deinen Kindern, die können damit spielen.» Den andern Tag rief ihm die Königstochter abermals zu, er sollte ihr einen Strauß Feldblumen bringen, und als er damit eintrat, grapschte sie gleich nach seinem Hütchen und wollte es ihm wegnehmen, aber er hielt es mit beiden Händen fest. Sie gab ihm wieder eine Hand voll Dukaten, aber er wollte sie nicht behalten und gab sie dem Gärtner zum Spielwerk für seine Kinder. Den dritten Tag ging's nicht anders, sie konnte ihm sein Hütchen nicht wegnehmen, und er wollte ihr Gold nicht.

Nicht lange danach ward das Land mit Krieg überzogen. Der König sammelte sein Volk und wusste nicht, ob er dem Feind, der übermächtig war und ein großes Heer hatte, Widerstand leisten könnte. Da sagte der Gärtnerjunge: «Ich bin herangewachsen und will mit in den Krieg ziehen, gebt mir nur ein Pferd.» Die andern lachten und sprachen: «Wenn wir fort sind, so suche dir eins; wir wollen dir eins im Stall zurücklassen.» Als sie ausgezogen waren, ging er in den Stall und zog das Pferd heraus; es war an einem Fuß lahm und hickelte hunkepuus, hunkepuus. Dennoch setzte er sich auf und ritt fort nach dem dunkeln Wald. Als er an den Rand desselben gekommen war, rief er dreimal Eisenhans so laut, dass es durch die Bäume schallte. Gleich darauf erschien der wilde Mann und sprach: «Was verlangst du?» «Ich verlange ein starkes Ross, denn ich will in den Krieg ziehen.» «Das sollst du haben und noch mehr, als du verlangst.» Dann ging der

wilde Mann in den Wald zurück, und es dauerte nicht lange, so kam ein Stallknecht aus dem Wald und führte ein Ross herbei, das schnaubte aus den Nüstern und war kaum zu bändigen. Und hinterher folgte eine große Schar Kriegsvolk ganz in Eisen gerüstet, und ihre Schwerter blitzten in der Sonne. Der Jüngling übergab dem Stallknecht sein dreibeiniges Pferd, bestieg das andere und ritt vor der Schar her. Als er sich dem Schlachtfeld näherte, war schon ein großer Teil von des Königs Leuten gefallen, und es fehlte nicht viel, so mussten die übrigen weichen. Da jagte der Jüngling mit seiner eisernen Schar heran, fuhr wie ein Wetter über die Feinde und schlug alles nieder, was sich ihm widersetzte. Sie wollten fliehen, aber der Jüngling saß ihnen auf dem Nacken und ließ nicht ab, bis kein Mann mehr übrig war. Statt aber zu dem König zurückzukehren, führte er seine Schar auf Umwegen wieder zu dem Wald und rief den Eisenhans heraus. «Was verlangst du?», fragte der wilde Mann. «Nimm dein Ross und deine Schar zurück und gib mir mein dreibeiniges Pferd wieder.» Es geschah alles, was er verlangte, und (er) ritt auf seinem dreibeinigen Pferd heim. Als der König wieder in sein Schloss kam, ging ihm seine Tochter entgegen und wünschte ihm Glück zu seinem Sieg. «Ich bin es nicht, der den Sieg davongetragen hat», sprach er, «sondern ein fremder Ritter, der mir mit seiner Schar zu Hilfe kam.»

Die Tochter wollte wissen, wer der fremde Ritter wäre, aber der König wusste es nicht und sagte: «Er hat die Feinde verfolgt, und ich habe ihn nicht wiedergesehen.» Sie erkundigte sich bei dem Gärtner nach seinem Jungen; der lachte aber und sprach: «Eben ist er auf seinem dreibeinigen Pferd heimgekommen, und die andern haben gespottet und gerufen: ›Da kommt unser Hunkepus wieder an.‹ Sie fragten auch: ›Hinter welcher Hecke hast du derweil gelegen und geschlafen?‹ Er sprach aber: ›Ich habe das Beste getan, und ohne mich wäre es schlecht gegangen.‹ Da ward er noch mehr ausgelacht.»

Der König sprach zu seiner Tochter: «Ich will ein großes Fest ansagen lassen, das drei Tage währen soll, und du sollst einen golde-

nen Apfel werfen: Vielleicht kommt der Unbekannte herbei.» Als das Fest verkündigt war, ging der Jüngling hinaus zu dem Wald und rief den Eisenhans. «Was verlangst du?», fragte er. «Dass ich den goldenen Apfel der Königstochter fange.» «Es ist so gut, als hättest du ihn schon», sagte Eisenhans, «du sollst auch eine rote Rüstung dazu haben und auf einem stolzen Fuchs reiten.» Als der Tag kam, sprengte der Jüngling heran, stellte sich unter die Ritter und ward von niemand erkannt. Die Königstochter trat hervor und warf den Rittern einen goldenen Apfel zu, aber keiner fing ihn als er allein, aber sobald er ihn hatte, jagte er davon. Am zweiten Tag hatte ihn Eisenhans als weißen Ritter ausgerüstet und ihm einen Schimmel gegeben. Abermals fing er allein den Apfel, verweilte aber keinen Augenblick, sondern jagte damit fort. Der König ward böse und sprach: «Das ist nicht erlaubt, er muss vor mir erscheinen und seinen Namen nennen.» Er gab den Befehl, wenn der Ritter, der den Apfel gefangen habe, sich wieder davonmache, so sollte man ihm nachsetzen, und wenn er nicht gutwillig zurückkehrte, auf ihn hauen und stechen. Am dritten Tag erhielt er vom Eisenhans eine schwarze Rüstung und einen Rappen und fing auch wieder den Apfel. Als er aber damit fortjagte, verfolgten ihn die Leute des Königs, und einer kam ihm so nahe, dass er mit der Spitze des Schwerts ihm das Bein verwundete. Er entkam ihnen jedoch, aber sein Pferd sprang so gewaltig, dass der Helm ihm vom Kopf fiel, und sie konnten sehen, dass er goldene Haare hatte. Sie ritten zurück und meldeten dem König alles.

Am andern Tag fragte die Königstochter den Gärtner nach seinem Jungen. «Er arbeitet im Garten; der wunderliche Kauz ist auch bei dem Fest gewesen und erst gestern Abend wiedergekommen; er hat auch meinen Kindern drei goldene Äpfel gezeigt, die er gewonnen hat.» Der König ließ ihn vor sich fordern, und er erschien und hatte wieder sein Hütchen auf dem Kopf. Aber die Königstochter ging auf ihn zu und nahm es ihm ab, und da fielen seine goldenen Haare über die Schultern, und er war so schön, dass alle erstaunten. «Bist du der Ritter gewesen, der jeden Tag

zu dem Fest gekommen ist, immer in einer andern Farbe, und der die drei goldenen Äpfel gefangen hat?», fragte der König. «Ja», antwortete er, «und da sind die Äpfel», holte sie aus seiner Tasche und reichte sie dem König. «Wenn Ihr noch mehr Beweise verlangt, so könnt Ihr die Wunde sehen, die mir Eure Leute geschlagen haben, als sie mich verfolgten. Aber ich bin auch der Ritter, der Euch zum Sieg über die Feinde geholfen hat.» «Wenn du solche Taten verrichten kannst, so bist du kein Gärtnerjunge; sage mir, wer ist dein Vater?» «Mein Vater ist ein mächtiger König, und Goldes habe ich die Fülle und so viel ich nur verlange.» «Ich sehe wohl», sprach der König, «ich bin dir Dank schuldig, kann ich dir etwas zu Gefallen tun?» «Ja», antwortete er, «das könnt Ihr wohl, gebt mir Eure Tochter zur Frau.» Da lachte die Jungfrau und sprach: «Der macht keine Umstände, aber ich habe schon an seinen goldenen Haaren gesehen, dass er kein Gärtnerjunge ist», ging dann hin und küsste ihn. Zu der Vermählung kam sein Vater und seine Mutter und waren in großer Freude, denn sie hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, ihren lieben Sohn wiederzusehen. Und als sie an der Hochzeitstafel saßen, da schwieg auf einmal die Musik, die Türen gingen auf, und ein stolzer König trat herein mit großem Gefolge. Er ging auf den Jüngling zu, umarmte ihn und sprach: «Ich bin der Eisenhans und war in einen wilden Mann verwünscht, aber du hast mich erlöst. Alle Schätze, die ich besitze, die sollen dein Eigentum sein.»